

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 10

Artikel: Dem SAFFA-Sommer entgegen
Autor: Lutz-Odermatt, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem SAFFA-Sommer entgegen

Wenn unsere Zeitung in die Hände der Leserinnen gelangt, dann herrscht ein frohes Leben auf dem schönen Gelände der einstigen «Landi» 1939. Die Ausstellung SAFFA 1958, die Schweizer Frau, ihr Leben, ihre Arbeit hat die Tore geöffnet. Das, was unzählige Frauen mit Hingabe und Freude geschaffen haben, wird den Besucherinnen Einblick bieten in das Leben der Schweizerin unserer Zeit und zeigen, wo überall Frauen mitarbeiten und was sie leisten zum Wohle von Familie und Volk. Der nachfolgende Beitrag von Hedwig Lutz-Odermatt (Basel) vermittelt einen guten Überblick auf das Geplante und das Geschaffene, wobei wir uns besonders freuen, daß immer wieder auch auf die erste SAFFA hingewiesen wird. — Anschließend an diesen allgemein orientierenden Artikel folgt eine Einführung in das von den Lehrerinnen Geschaffene von Sophie Rauch (Zürich). Wir möchten der Verfasserin nicht nur für ihre Mitarbeit an der Zeitung, sondern vor allem für die große Mühe und Arbeit, die sie zusammen mit Emma Eichenberger und weiteren Mitarbeiterinnen geleistet hat, auch im Namen des Zentralvorstandes, herzlich danken. Außenstehende können ja kaum ermessen, wie viele Telefone und Schreiben, wie unzählige Sitzungen und Gänge nötig sind, bis all das, was wir in der Abteilung «Unterricht und Erziehung» mit Muße beschauen können, beisammen, geordnet und gefällig hergerichtet war. ME

Die SAFFA 1958 ist die zweite derartige Ausstellung unseres Landes. Ihre Vorgängerin war die «Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit» vom 26. August bis 30. September 1928 längs dem Bremgartenwald in Bern. Name und Träger — die schweizerischen Frauenorganisationen — sind dieselben, heute wie vor dreißig Jahren. Das Gesicht aber dürfte ein sehr verschiedenes sein. Entsteht die SAFFA heute gewissermaßen aus der Fülle, so erwuchs sie 1928 aus der Not einer Zeit, da der ungeheure Sturz von Preis und Nachfrage das Frauengewerbe besonders empfindlich traf. Kleinere Ausstellungen von Frauenarbeit waren schon 1923 in Bern, 1925 in Genf und Basel, 1926 in Vevey organisiert worden. Sie waren erfolgreich. Aus ihren Erträgen konnten bereits die ersten Arbeiten für die erste gesamtschweizerische Ausstellung, die SAFFA 1928, in den betreffenden Kantonen finanziert werden. Damals stand also die Arbeit der Schweizer Frau für die Ausstellung im Vordergrund. Im Gegensatz dazu soll heute das gesamte Wirken der Schweizerin in allen Lebensbezirken gezeigt und vor allem das Leben der Frau in Heim und Familie in den Mittelpunkt gestellt werden. Es soll nicht eine ausschließliche Frauenausstellung sein, sondern eine Ausstellung schweizerischen Gedankengutes und schweizerischen Schaffens, von Frauen gestaltet, welche die Beziehung der Frauenarbeit zu allen Erscheinungen heutigen Lebens, in der Familie, im Werk des Mannes, im Leben des Staates zeigen soll. Schon 1928 konnten neuere technische Hilfsmittel zur Erleichterung der Arbeit demonstriert werden. 1958 wird die weitere Entwicklung dieser Hilfsmittel in wirtschaftlicher und technischer Hinsicht auf eindruckliche Weise verfolgt. Sie haben die Aufgaben der Frau als Familienmutter und Jugenderzieherin in mancher Hinsicht erschwert, in anderer hinwiederum zu neuen Möglichkeiten geführt.

Es brauchte Mut und Glauben — heute wie vor dreißig Jahren —, ein solches Werk in Angriff zu nehmen. Maria Waser gab solchen Gedanken in ihrer berühmten Bettagsansprache 1928 gültigen Ausdruck: «Es brauchte einen kräftigen Glauben und einen tapfern Optimismus, um dieses kühne, weitgreifende Werk, das bei uns ohne Beispiel war und also Schöpferkräfte verlangte, zu wagen, allen Spöttern und Nörglern und Zweiflern und den Zweifeln und Bangnissen im eigenen Herzen zum Trotz. Denn ganz von Grund auf mußte man Neues schaffen, war doch noch nicht einmal das Fundament gefestigt, das dem Haus Stand bieten sollte, das Fundament gegenseitigen Vertrauens; denn so verhielt es sich, daß es mit dem Glauben an Frauentüchtigkeit bei den Frauen oft schwächer bestellt war als beim Manne.» 1958 stehen dazu in Parallele die Gedanken von Philius im «Nebelspalter» (Nr. 17): «Die Ausstellung hat in der Entstehungszeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und uns scheint, sie habe es

mehr als jede andere Ausstellung. Denn unsere Frauen sind auf diesem Gebiete nicht unbedingt Routiniers wie die Männer, von denen wie viele schon an einer Ausstellung Erfahrungen sammeln konnten. Wir sehen hier jedoch viele Frauen, die zum erstenmal einer solchen Aufgabe gegenüberstehen. Aber Mangel an Routine, das kann gerade hohen Reiz haben und zu lebendigen Leistungen führen.»

Zudem hat eine solche Ausstellung immer Bekenntnischarakter: «Wer aber heraustritt mit seinem Werk und Namen, muß den Mut besitzen, Tadel und Mißverständnis und Mißgunst auf sich zu nehmen, diesen ganzen Hexensabbat der öffentlichen Meinungen, in denen der Schwache leicht vergeht, der Starke aber durch Selbstbehauptung sich kräftigt. Es ist eine stolze Sache, daß viele Frauen unseres Landes diesen Mut aufbrachten. Noch stolzer wird es sein, wenn dieses umfassende Werk der Schweizer Frau unserer inneren Klärung dienen würde, wenn es irgendwie zum Wegweiser werden könnte im großen Suchen unserer Zeit.»

Bloß dreißig Jahre trennen uns Heutige von jenem Jahr der großen Bewährung der Schweizer Frau. Beim Durchblättern der damaligen «Schriften zur SAFFA», der Kataloge und der Ausstellungszeitung begegnen wir Namen, die heute wiederum mitverantwortlich sind oder das Werk patronisieren. Aber sagenhaft geworden ist das Werk unter dem Gewicht der Zeit, die diesen dreißig Jahren Gewichte von Generationen angehängt hat. Diese Welt im Umbruch, diese Epoche äonenhafter Entwicklungen prägen eine Zeit und die Menschen, die in ihr leben. Sie werden auch das Gesicht der SAFFA 1958 prägen, denn es ist ja anerkanntermaßen die Aufgabe von Ausstellungen, Abstraktes sichtbar, Unbekanntes bekanntzumachen

Die große Tat der SAFFA 1928 war der Schritt auf Neuland. Rosa Neuenschwander, die damalige verantwortliche Präsidentin des Organisationskomitees, hat diese Situation bei der Eröffnung wie folgt skizziert: «Nichts hatten wir Frauen in der Hand, auf das wir unser Werk aufbauen konnten, keine Erfahrungen aus früheren Zeiten, keine Gewißheit für Sympathie und Hilfe, nichts als den guten Glauben an unser Werk und die feste Zuversicht, daß das, was wir vollbringen, nichts anderes ist als eine Stufe in der Entwicklung des Frauenlebens unseres Landes.» Und die leitende Architektin von damals, Lux Guyer, gab dem Wagnis dieser Ausstellung Ausdruck in einer durchaus neuartigen Gestaltung, indem sie zum erstenmal das Pavillonsystem wählte und durch Farben und Blumen jene Akzente freudvoller Beschwingtheit setzte, welche Tausenden zum Erlebnis und zur gerne bewahrten Erinnerung wurden.

Auch die SAFFA 1958 ist ein Wagnis, gewiß. Ihr Wagnis betrifft weniger die Fundamente; denn sie kann nicht bloß aus den Erfahrungen von 1928 lernen, sondern auch aus jenen der einzigartigen Landesausstellung 1939. Ihr Wagnis dürfte vielmehr in der Richtung weisen Maßhaltens liegen. Die Unabsehbarkeit der heutigen geistigen Horizonte könnte vielleicht zu uferloser Breitenentwicklung verleiten, wenn nicht das den Frauen eigene weise Maßhalten schon aus dem Finanzplan ersichtlich wäre und sich auch aus der räumlichen Begrenzung ergäbe. Auch diesmal verspricht die bauliche Gestaltung jene Meinungen Lügen zu strafen, die da den Frauen die Fähigkeit zu schöpferischer Tat nicht gerne zutrauen, denn die SAFFA 1958 trägt durchaus den Stempel ideenreicher Verwirklichung neuartigen Bauwillens. Ein Team von 22 Architektinnen gestaltet unter der Leitung von Chefarchitektin Annemarie Hubacher-Constam (die sich selbst bescheiden als «Chef de cuisine in der SAFFA-Küche» bezeichnet) das vielfältige Bild der SAFFA-Bauten 1958, dieses Bild von Massivbauten und Rundzelten über Betonringen, wo auch die von der Berliner Interbau her bekannte Mero-Bauweise zur Anwendung kommt oder das Bauen mit vorfabrizierten Stahlskeletten, Beton- und Kunststoffplatten und anderes mehr, das in souveräner Weise dem jeweiligen Ausstellungszweck dienstbar gemacht wird.

Wie auf die SAFFA 1928, so ist diesmal ein umfang- und aufschlußreiches Schrifttum zum Ausstellungsthema zu erwarten. Das Jahrbuch der Schweizer Frauen 1958 stand bereits ganz im Zeichen der Ausstellung und stellte durch Bild und Text die

leitenden Köpfe vor. Die Neue Helvetische Gesellschaft stellte den 29. Jahrgang ihres Nationalen Jahrbuches, «Die Schweiz 1958», vollständig in den Dienst des Ausstellungsgedankens. Über dreißig Autorinnen kamen darin zu den verschiedenen Themen über das Leben und Wirken der heutigen Schweizerin zum Wort. Auch die Tagespresse orientierte laufend über das Geplante und Verwirklichte, denn ein eigenes Pressebüro steht im Dienst der Ausstellung. Wir können uns daher mit einem kurzen Überblick begnügen.

Die von 94 schweizerischen Frauenorganisationen am 25. Mai 1956 gegründete «Genossenschaft SAFFA 1958» wird von der Geschäftsführerin der Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA, Dr. Elisabeth Nägeli, präsiert. Daneben besteht das «Große Ausstellungskomitee» unter dem Präsidium von Dr. Denise Berthoud, welches die Delegierten aller beteiligten Frauenorganisationen und kantonalen Frauenzentralen umfaßt. Die eigentlichen Vorbereitungsarbeiten wurden einem Organisationskomitee übertragen unter dem Vorsitz von Dr. Erika Rikli, Vorsteherin der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Zürich. Dessen Arbeitsausschuß bildete die Koordinationsstelle für alle Arbeiten des Baubüros und Ausstellungssekretariates wie der Administrativkommissionen (Finanzen, Propaganda, Unterhaltung, Sanität und anderes), der Ausstellungskommission und ihrer Fachgruppen (Frau im Dienste des Volkes, Frau und Geld, Arbeit, Wohnen, Bekleidung, Ernährung, Erziehung, Erholung und anderes) und der 26 Kantonalkommissionen (das Wallis ist unterteilt in Ober- und Unterwallis). Das Ausstellungsareal wurde von der Stadt Zürich zur Verfügung gestellt und umfaßt rund 94 000 Quadratmeter (1928: 113 200). Davon werden etwas mehr als 32 000 Quadratmeter (1928: 35 900) überbaut. Als bleibende Erinnerung an die SAFFA 1958 wurde mit 26 000 Kubikmetern Aushubmaterial eine kleine Insel aufgeschüttet.

Nächst dem Eingang, den man sowohl mit einer Sesselbahn wie mit speziellen Autobuslinien erreichen kann, befinden sich im sogenannten Schneelipark die Bauten für Besinnung und Geselligkeit: das SAFFA-Kirchlein, das Theater, der Clubpavillon, die Kunsthalle, das Haus der Kantone. Pouponnière und Kinderland stehen im Dienste der Jugend. Am Mythenquai, als Verbindung zur Ausstellung am See, entsteht die sogenannte «Linie», wo Leben und Werk der Schweizerin in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf einer drei Meter hohen Wand über eine Länge von 300 Metern graphisch dargestellt werden. Eine Ladenstraße führt parallel dazu und zeigt moderne Auslagen. Draußen am See finden wir den von der «Landi» her bekannten Festplatz wieder und um ihn angeordnet die eigentlichen Ausstellungshallen. Mit dem vierzig Meter hohen Wohnturm wird ein Akzent gesetzt, in dessen Höhe man mit einem Lift gelangen kann, um dann einer abwärtsführenden Rampe entlang die Wohnausstellung zu besichtigen. Die Halle «Lob der Arbeit» enthält die Darstellung der verschiedenartigsten Frauenberufe. Hier finden wir auch die Rundpavillons für Ernährung, Kleidung, Erziehung, hier die Abteilungen «Frau im Dienste des Volkes», «Frau und Geld», hier die große Festhalle für Großereignisse, wie die Kantonaltage, hier auch das neuartige und vergnügliche Modekarussell mit Konfektion und Textilien, Lingerie und Accessoires, Uhren, Schuhen und einer Schnittmusterbar. Überall finden wir auch Verpflegungs- und Unterhaltungsstätten. Auf der Insel dürfte eine eigentliche «Ferien-Ambiance» entstehen. Dort befindet sich auch das Männerparadies, wo Madame als charmante Gastgeberin waltet und Monsieur mit jenen Überraschungen empfängt, die gewissermaßen als Kontrapunkt zum ernsthaften und besinnlichen (und vielleicht ab und zu auch leise lehrhaften) Teil der übrigen Ausstellung dienen und bei denen sich vergnügt verweilen läßt.

Verlieh die Vision der kommenden SAFFA durch einen schier endlos währenden Winter immer wieder neue Kraft und neue Hoffnung, so darf man sich nun freuen auf einen festlichen, farbigen SAFFA-Sommer 1958.

Hedwig Lutz-Odermatt